

Tatsächlich hatte sich jedoch an der grundsätzlichen Haltung des Stadtrats in dieser Frage nichts geändert, was letztlich auch alle anderen Leserbriefe erkennen ließen:

„Nach der Tafel am Eingang des Parks ist nur der Hauptverbindungsweg zwischen Kastell (Schloss) und Lustgartenwiese dem Kinderwagen (also Säuglingen) freigegeben. Einfach himmelschreiend. Im neuen Park ist nichts freigegeben, auch nicht der (neue) Verbindungsweg zwischen Amtsgericht und Lustgartenwiese (heute Maximilian-F.-Weyhe-Weg). Das ist zu wenig! ... Wie schon gesagt, ist nur ein Weg mit zwei Sitzbänken für Kinderwagen freigegeben, während 17 Wege und 30 Bänke sich im Park befinden. Der allergrößte Teil des Schlossparks ... (ist somit) für Kinderwagen gesperrt“ (12.6.1914).



Abb. 12 Parkeingang Hanckwitzstraße 1914.

Den Eingang zum neuen Teil des Parks erreichte man damals wie heute vom Schloss aus über die Hanielstraße, heute Kastell, oder vom Amtsgericht aus über die Uferstraße, heute Hanckwitzstraße.

Vom Blumenrondell am neuen östlichen Haupteingang des Parks führte der diagonale Verbindungsweg (heute Max-Weyhe-Weg) am Lindenrondell vorbei zur Brücke über den südlichen Stadtgraben und zum angrenzenden Hornwerk. Für Besucher mit Kinderwagen war er noch Anfang der 1920er Jahre gesperrt.

Erst mit dem eingangs erwähnten Gerichtsurteil aus dem Jahr 1922 gab es berechtigte Hoffnungen für alle Besucher, die sich im Stadtpark mit einem Kinderwagen, aber ohne Strafzettel erholen wollten.

In dem eingangs erwähnten Zeitungsbericht wurde zumindest in Aussicht gestellt, dass die „hl. Hermandad“¹⁵ in Zukunft nicht mehr so scharf vorgeht, andernfalls wäre zu empfehlen, an jedem Wege ein Schild anzubringen mit folgendem Wortlaut: „Hier ist ein Nebenweg, Frauen mit Kinderwagen, die sich hier aufhalten, werden bestraft“ oder „Hier ist ein Hauptweg auch für Kinderwagen“ (8.3.1922).

Anmerkungen

- 1 „Der Grafschafter“. Bei der Moerser Zeitung „Der Grafschafter“ bzw. „Dorf-Chronik und Grafschafter“ wird nur das Datum der Ausgabe in Klammern angegeben.
- 2 Adressbuch der Stadt Moers und deren Umgebung, einschließlich der Orte Asberg, Hochstraß, Schwafheim, Hülsdonk und Vinn 1907, Moers 1907
- 3 Wörner, Rose: Der Schlosspark Moers und die Wallanlagen – ein Landschaftspark des 19. Jahrhunderts. In: Moers – Burg, Schloss - Kulturzentrum, Worms 2004, S.77-96; dort auch weitere Literatur
- 4 Knupp-Uhlenhaut, Christine: Vor 75 Jahren: Eröffnung des Grafschafter Museums. In: Heimatkalender des Kreises Moers 1983, S.130-136
- 5 Burghard, Hermann: Vom Wiener Kongress bis zum Ende des Ersten Weltkriegs (1815-1918). In: Margret Wensky: Moers. Die Geschichte der Stadt von der Frühzeit bis zur Gegenwart, Bd.2, Köln 2000, S.143-312 (S.278f)
- 6 wie 4) S.132, wie 5) 279.
- 7 wie 5) S.189

- 8 wie 3) S.86f
- 9 Scholten, Wilfried: Moers zu Kaisers Zeiten, Moers 2013, S. 213-237
- 10 wie 9) S.226ff
- 11 wie 2)
- 12 wie 3) S.87
- 13 Stadtarchiv Moers 709-283,14 S.22-24; S.35, 37ff
- 14 wie 9) S.233f
- 15 Santa Hermandad: zentral geführte Polizei- und Militärorganisation zur Wahrung des Landfriedens in Kastilischen Königreichen im 15. Jahrhundert (Wikipedia)

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 5, 9, 12 Stadtarchiv
 Abb. 2, 3, 4, 7 Grafschafter Museums- und Geschichtsverein e.V. in Moers
 Abb. 6, 8, 11 Wilfried Scholten
 Abb. 10 Otto, Hugo: Moers a. Rhein und seine Sehenswürdigkeiten, Moers 1924, Abb.18

Dem Stadtarchiv Moers, seiner Leiterin Frau Gillner und ihrem Team, Frau Saam und Frau Hurtienne, bin ich für die stets freundliche Unterstützung dankbar.

Nachtrag

Als unmittelbare Folge der durch den obigen Beitrag ausgelösten Diskussion veranlasste Thorsten Kamp, Mitglied des Arbeitskreises und Technischer Dezerent der Stadt Moers, eine Überprüfung des historischen Kartenmaterials durch Mitarbeiter der Stadt. Durch Abgleich mit aktuellen Katasterkarten ergab sich eine ganz ähnliche Positionierung der Bonifatiuskirche, wie sie Kerstan und der Autor angenommen hatten. Die Ergebnisse seiner Untersuchung stellte Kamp auf einer Sitzung des Arbeitskreises Stadtgeschichte am 23.11. 2022 im Alten Landratsamt vor. Aufgrund des nunmehr bestätigten Sachstandes habe er Kontakt mit Martin Vollmer-König vom Rheinischen Landesamt für Bodendenkmalpflege mit der Zielsetzung aufgenommen, eine Grabungsgenehmigung für das Gelände an der

Rheinberger Straße zu erhalten, das sich inzwischen im Besitz der Stadt befindet. Er zeigte sich zuversichtlich, dass die Stadt eine entsprechende Genehmigung erhalten werde. Dadurch besteht die Möglichkeit, dass ein Projekt, das der GMGV seit vielen Jahren verfolgt, doch noch zum Abschluss gebracht werden kann: die lagegenaue Lokalisierung der ersten Moerser Kirche und ihre Markierung im heutigen Gelände.

Dementsprechend erfreut und beeindruckt zeigten sich die Mitglieder des Arbeitskreises, unter ihnen Andreas Kerstan. Aufgrund der neuesten Erkenntnisse hatte er ein dreidimensionales Modell der Bonifatiuskirche mitgebracht, das eindrucksvoll die Proportionen des Bauwerks wiedergibt.



Zur Geschichte des Moerser Karmeliterklosters - 1. Teil

Dr. Fritz Wochnik

Der Vereinsgründer Dr. H. Boschheidgen hat sich in „Gedenblätter für die Adolfiner“ (1921) der „Gründungs- und Baugeschichte des alten Gymnasium Adolfinum und des vormaligen Karmeliterklosters zu Moers“ (Seiten 38 bis 86) gewidmet. Dr. F. Wochnik gibt mit dem nachfolgenden Teil I. seiner Studien Einblick in das Leben im Karmeliterkloster und in dem für die Jahresgabe 2024 geplanten Teil II. in den Bestand und die Nutzung der Klosteranlage.

In der Jahresgabe 2022 wird von Dr. W. Scholten auf den S. 43ff. und 47f. auf die Grabungen im Bereich des Klostergeländes im Jahr 2021 eingegangen.

Die Brüder Unser Lieben Frau vom Berge Karmel, kurz Frauenbrüder oder Karmeliter genannt, eine zunächst am Berg Karmel im Heiligen Land entstandene Eremitengemeinschaft erbat sich 1209 vom Patriarchen Albert von Jerusalem eine verbindliche Regel. Diese Regel bestätigte Papst Honorius III. im Jahre 1226.¹ Gut zwanzig Jahre später, im Jahre 1247, bestätigte Innozenz IV. den Orden als Bettelorden (Regeländerung/Mönchsregel).² Es war eine Anpassung an die Verhältnisse im hochmittelalterlichen Europa.³ Johannes XXII. gewährte ihm 1326 die Privilegien, wie sie die Dominikaner und die Franziskaner besaßen.⁴ 1434/1435, zur Zeit von Papst Eugen IV., nahm man eine weitere Regeländerung vor (Erleichterung).⁵ Ein Bettelorden, wie es die Orden der Dominikaner und der Franziskaner waren, wurde der Karmeliterorden trotz aller

Anpassungen nicht. Elemente seiner ursprünglichen Regel behielt er bei. Mitte des 15. Jahrhunderts, schon vor der Zeit des Generalpriors Johannes Soreth war es in den Karmeliterniederlassungen Enghien/Edingen und Moers in der Ordensprovinz Niederdeutschland zu einer Reformbewegung gekommen, die es auch in anderen Orden gab.⁶ 1456 genehmigte das Generalkapitel in Paris die Ergebnisse der Reform, die in Statuten festgehalten worden waren.⁷ Und im darauffolgenden Jahr 1457 bestätigte Papst Calixt III. die durchgeführte Reform.⁸

Im Jahre 1249 hatten sich die Karmeliter in Köln niedergelassen. Auf diese erste Niederlassung folgten in damaligen Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation nördlich der Alpen bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts in der Ordensprovinz Alemania: Würzburg, Brüssel, Haarlem, Boppard, Frankfurt am Main, Bamberg, Augsburg, Kreuznach, Esslingen, Trier, Mainz und Nürnberg sowie Vogelsburg, Weinheim, Regensburg und Rottenburg. Weitere Gründungen folgten im 14. und im 15. Jahrhundert. Wie andere Orden vor ihnen, bildeten die Karmeliter Ordensprovinzen. Die Ordensprovinzen konnten verändert werden, geteilt wie 1348 die Provinz Deutschland in die niederdeutsche und die oberdeutsche Provinz, verändert zum Vorteil der einen Provinz und zum Nachteil der anderen. Am Niederrhein waren neben Köln Konvente in Geldern, Aachen, Düren und Moers entstanden.⁹ Das 1306

Mit der schrittweisen Stilllegung der Gasfabrik und dem Abbruch der Industriebauten verbesserte sich jedoch nicht nur die Wohnsituation an der Diergardt- sowie Uerdinger Straße ganz erheblich,

aus städtebaulicher Sicht war es auch wichtig, dass dadurch in der Nachkriegszeit die zeitgemäße Entwicklung der Innenstadt entlang der Uerdinger Straße ermöglicht wurde.



Abb. 14 Gasometer 3 an der Diergardtstraße 1954.

Ausgewählte Quellen und Literatur

Wichtige Quellen dieses Beitrags sind die Akten des Moerser Stadtarchivs (317-104,2; 657-259,2), die Denkschrift (1961) und die Festschriften der Stadtwerke Moers (1994), heute ENNI (Energie & Umwelt Niederrhein GmbH), das Kapitel „Die städtische Gasanstalt“ in Otto Ottsen „Die Geschichte der Stadt Moers, Moers 1977, Bd. 3, S. 256-267 sowie Anzeigen und Inserate der Moerser Zeitung „Dorf-Chronik und Grafschafter“ bzw. „Der Grafschafter“.

Dem Stadtarchiv Moers, seiner Leiterin Frau Gillner und ihrem Team, Frau Saam und Frau

Hurtienne, bin ich für die stets freundliche Unterstützung dankbar.

Ein längerer Beitrag des Autors zum Thema „150 Jahre Gasversorgung in Moers“ befindet im Jahrbuch 2024 des Kreises Wesel.

Abbildungsnachweise

Die Abbildungen stellten dankenswerter Weise der Grafschafter Museums- und Geschichtsverein in Moers e.V. (1, 2), das Stadtarchiv Moers (5, 6, 10, 14), das Archiv Ernst Friedrich Mechmann (4, 9, 11, 12, 13) sowie Wilfried Scholten (3, 7, 8) zur Verfügung.

Haus der Demokratiegeschichte

Diana Finkle

Die nachfolgend abgedruckte Rede hat die Museumsleiterin Diana Finkle anlässlich der Eröffnung der neuen Dauerausstellung am 11.06.2022 im Alten Landratsamt Moers¹ gehalten.

Herzlich willkommen, meine Damen und Herren, ich freue mich sehr, dass wir diesen Tag heute gemeinsam feiern können. Ganz zu Beginn sang Marissa Möller „Raus mit den Männern aus dem Reichstag“², entsprechend darf ich zwei Frauen bei der Begrüßung hervorheben: Frau Ministerin Ina Scharrenbach und Frau Christiane Hüsich von Aprath, schön, dass Sie da sind.

„Das ist ja erschreckend aktuell“, sagte vor Kurzem ein Mitarbeiter einer Firma, die am Ausstellungsaufbau mitwirkte, als er sich die Bilder in der Ausstellung ansah. Er meinte, dass ihm das so aktuell vorkommt, was man hier im Museum sieht und was man abends in den Nachrichten sehen kann. Es lässt einen schauern, die zerstörten Städte, die vernichteten Leben, die der russische Angriffskrieg in der Ukraine kostet, auch vor dem Hintergrund der Ausstellung zu sehen.

Geschichte wiederholt sich nicht und kein historisches Ereignis ist mit der Zeit



Ministerin Ina Scharrenbach und Bürgermeister Christoph Fleischhauer mit Museumsleiterin Diana Finkle in der neuen Dauerausstellung. Foto: Grafschafter Museum.

des Nationalsozialismus und seinen Verbrechen vergleichbar. Dennoch scheint es einen Musterkoffer zu geben, aus dem Despoten sich immer wieder bedienen. Adolf Hitler hielt am 17. Mai 1933 eine sogenannte „Friedensrede“, mit der er überzeugen wollte, dass er friedliebend sei und die anderen Staaten besser abrüsten sollten, damit er in Frieden sein Werk vollbringen könne. Die deutsche Öffentlichkeit hat es ihm wohl mehrheitlich geglaubt, darunter auch ein Moerser Gymnasiallehrer.

Dieser schrieb am 23. Mai 1933 in sein Tagebuch: *„Hitler hat vorgestern seine große Friedensrede gehalten, hoffentlich sehen die anderen Mächte bald ein, dass er keinen Krieg will, sondern dass er Frieden wünscht, den er allein für die Wiedergesundung Deutschlands brauchen kann.“* Ein Lehrer unseres humanistischen Gymnasiums Adolfinum.

In die Klasse dieses Lehrers ging auch Günther Bähr, Sohn des Moerser Synagogenvorstehers Hermann Bähr. Als jüdischen Schülerinnen und Schülern 1938 der Besuch „deutscher“ Schulen verboten wurde, schrieb der Lehrer in sein Tagebuch: *„Endlich sind die Juden aus den Schulen entfernt, es hat lange gedauert.“*

Zitate wie diese finden Sie im Eingangsbereich der Ausstellung. Mit ihnen möchten wir Besucher:innen zum Überlegen bringen: In welchem Zusammenhang sagt jemand, *„Hitler hat seine große Friedensrede“* gehalten? Was steckt denn da dahinter?

Die neue Dauerausstellung ist in langer, intensiver Zusammenarbeit mit vielen Beteiligten entstanden. Die NS-Dokumentationsstelle, die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, das Stadtarchiv und viele Bürger:innen haben uns Material zur Verfügung gestellt. Herzlichen Dank dafür!

Was erwartet die Besucher:innen? Der Ausstellungsrundgang beginnt im kaisertreuen Moers, hier finden Sie auch die Aufnahme der *„Wacht am Rhein“* mit Marissa Möller. An der Entstehung der „inoffiziellen Nationalhymne“ war der Moerser Wilhelm Greef 1854 maßgeblich beteiligt gewesen. Wir zeigen die Grafen- und Kreisstadt Moers, die sich entwickelt mit dem Bergbau und der Modernisierung und wie alle deutschen Städte in den Ersten Weltkrieg schlittert.

Bildvorhänge durchbrechend gelangen die Besucher:innen in die Zeit des Ersten Weltkriegs. Wir thematisieren dort u. a. das Frauenwahlrecht als eine der Errungenschaften - sehr umstritten wie die gesamte erste deutsche Demokratie. Das zeigt, wie schwer und wie wichtig es ist, die Demokratie immer zu verteidigen, gerade auch wenn man denkt, man hätte sie schon sicher.

Auf dem Weg in die 1930er Jahre gehen wir durch einen großen Vorhang, auf dem junge Damen in uniformähnlichen Kleidern neben dem „Hektor“ stehen³. Wir sind am Übergang in den Nationalsozialismus, denn „Hektors“ Einweihung wurde Anfang 1933 bereits groß mit Ha-

kenkreuzfahrten von den ehemals so königstreuen und königintentreuen Grafschafterinnen⁴ gefeiert.

Die Ausstellung begleitet die Menschen durch die „Machtergreifung“, schaut, wie der Alltag im Nationalsozialismus war, fragt, welche Instrumente dieses Regime nutzte, um die Menschen für sich zu gewinnen und wie es von Beginn an, mit seinen Gegnern umging.

Sie werden sehen, wie die Menschen in Moers in den Sog der NS-Bewegung kamen, aber auch, wo dies hinführte. Die Kriegsvorbereitungen in Moers sind sehr gut festzumachen an dem Treibstoffwerk in Meerbeck. Hier wurde Benzin aus Kohle produziert, um Deutschland auf einen Angriffskrieg vorzubereiten. Menschen, die im Umfeld des Treibstoffwerkes gearbeitet und gelebt haben, standen dem Nationalsozialismus teilweise kritisch gegenüber. Hier waren die meisten Opfer der alliierten Luftangriffe zu beklagen – Tragik der Geschichte.

Bomben fielen nicht aus heiterem Himmel: Nazi-Deutschland führte einen Angriffskrieg und jeder, der daran mitgewirkt hat, hätte es erkennen können, wenn er es gewollt hätte.

Ebenso: Was ist mit den Nachbarinnen und Nachbarn passiert, die eben noch nebenan gewohnt haben, die mit mir in der Schule gewesen sind, die neben mir saßen im Unterricht, warum sind sie so plötzlich nicht mehr da? Warum wird Günther Bähr aus dem Gymnasium entlassen mit dem

Bemerken auf dem Zeugnis, „wird entlassen“, anstatt „wird entlassen um“. Das „um“, an das sich üblicherweise der weitere Ausbildungsweg des Abgängers angeschlossen, wurde einfach durchgestrichen: keine Zukunft in Nazi-Deutschland.

Was ist mit den Menschen, die aus ihren Wohnungen in „Judenhäuser“ in der Innenstadt umziehen mussten und dann an der Steinschen Kreuzung deportiert wurden?⁵ Man hätte – wenn man hätte wollen – sehen können. Man ist bereit gewesen, wegzuschauen. Eine Frage, die wir auch intensiv mit jungen Menschen diskutieren werden: Seid ihr bereit wegzuschauen oder seid ihr bereit hinzuschauen, wie intensiv werdet ihr nachfragen oder fragt ihr nach, wenn jemand ausgegrenzt wird, wenn jemand diskriminiert wird?

Wir verlassen den Zweiten Weltkrieg und kommen in den demokratischen, wirtschaftlichen und kulturellen Neubeginn. Wir beginnen diesen Bereich mit einem Zitat von Karl-Hans Rendenbach, der sich für den kulturellen Wiederaufbau engagierte und keinen Hehl aus seiner Vergangenheit machte: *„Ich weiß gar nicht, wie Adolf Hitler und ich das alles alleine geschafft haben.“* Alle anderen waren ja nicht beteiligt gewesen, nur er... Rendenbach stand zu seiner Vergangenheit und lernte daraus.

Wir schauen in die Brüche des Übergangs: War das wirklich die Stunde Null? Wir symbolisieren das auch mittels der Ausstellungsarchitektur. So geht ein Keil in den Raum hinein, ein Vitrinenkeil:

Schauen Sie in die Klappen auf Bodenhöhe, nicht nur auf die Oberfläche!

Kultureller Neubeginn: Zwei beteiligte Mitstreiter stellen wir hier exemplarisch heraus, den Verein *Erinnern für die Zukunft* und die *Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit*, die mit ihrer Schnittmenge, mit dem Erinnern und Gedenken, seit Jahrzehnten einen ganz wichtigen Beitrag in dieser Stadt leisten. Sie leiten über in die Anfänge des Schlosstheaters und des moers festival – beide aus dem Geist des kulturellen Aufbruchs entstanden.

Es gab eine wichtige Künstlerpersönlichkeit, um die sich nach 1945 vieles rankte. Er war maßgeblich beteiligt an der Entstehung des „Studio 45“, ein Zusammenschluss von allen schwarzen Schafen der Region: Hanns Dieter Hüsich.

Mit einigen Getreuen brachte er das „Studio 45“ auf den Weg und gründete 1947 ein „Triumvirat“, um sich einzuschwören auf das, was sie für die Zukunft erreichen wollten. So bildet Hanns Dieter Hüsich künstlerisches Frühwirken den Übergang vom demokratischen und kulturellen Aufbruch in eine Ausstellungsabteilung zu Leben und Wirken von Hanns Dieter Hüsich.

Eine zentrale Funktion in der Ausstellung haben unsere „Bio-Terminals“⁶: Wenn Sie in die Ausstellung kommen, wird Sie ein mal mehr mal weniger freundlicher Beamter, der auf einem digitalen Bildschirm auftaucht, auffordern,

Ihre Papiere⁷ vorzuzeigen. Je nach dem, welchen der ausliegenden Ausweise Sie ausgewählt haben, reagiert dieser Beamte anders: „Ihre“ Biografie verläuft natürlich anders, wenn Sie ein katholischer Junge oder ein jüdisches Mädchen sind.

Sie können mit und entlang dieser Biografie die gesamte Ausstellung durchlaufen. Den großen Teil der Biografien, die diesem System zu Grunde liegen, haben Mitglieder des Arbeitskreises erarbeitet, der intensiv an diesem Projekt mitgewirkt hat.⁸

Diese Art der Identifikation in der Ausstellung ist unser Herangehen, um insbesondere junge Menschen einzuladen, sich mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts unserer Stadt und unseres Kreises zu beschäftigen.

Frau Hüsich von Aprath hat es möglich gemacht, dass wir Hanns Dieter Hüsich in die Ausstellung einbinden könnten. Sie haben mir nicht nur Zugang zu dem Nachlass von Hanns Dieter Hüsich gewährt, sondern uns diesen sogar dauerhaft überlassen. Ganz herzlichen Dank dafür!

Dieses Projekt lebt durch die große Unterstützung vieler Initiativen und Persönlichkeiten, nicht zuletzt durch die breite Unterstützung der Kommunalpolitik, des Landes Nordrhein-Westfalen und der NRW-Stiftung. Aber insbesondere: Es lebt vom ehrenamtlichen Engagement.

Ich möchte abschließen mit dem Friedenschoral von Hanns Dieter Hüsich:

*Frieden ist die Mutter aller Dinge
Kreatur erhebe dich und singe
Sing die alte Sehnsucht um die Erde
Daß aus Erde niemals Asche werde*

*Sing den Müttern in den Todeszonen
Wo die Kinder ohne Hoffnung wohnen*

*Allen Lebewesen aller Arten
Die auf Frieden und Befreiung warten*

*Christen Kommunisten Demokraten
Frieden sei der Anfang unserer Taten
Ende langen Suchens langen Strebens
Frieden ist der Sinn jedwedens Lebens.*

Anmerkungen

- 1 Rede, gehalten zur Eröffnung der neuen Dauerausstellung im Alten Landratsamt, Haus der Demokratiegeschichte. Für diesen Beitrag wurde der ursprünglich freie Vortrag vom Audiomitschnitt transkribiert und gekürzt. Herzlichen Dank für die Bereitstellung des Mitschnittes an Christel Kreischer vom Bürgerfunk! Um Überschneidungen mit den anderen Redebeiträgen bei der Eröffnung zu vermeiden, wurden Dankesworte an die NRW-Stiftung, die Städtebauförderung des Landes NRW und an die Aktiven der Mitglievereine „Neue Geschichte im Alten Landratsamt“, insbesondere an Dr. Bernhard Schmidt und Hans-Helmut Eickschen in dieser Rede nicht wiederholt, sind an dieser Stelle aber unbedingt hervorzuheben!
- 2 „Raus mit den Männern aus dem Reichstag“ von Claire Waldorf.
- 3 Skulptur „Hektors Abschied von Andromache“. Im Schlosspark steht heute eine Kopie, das Original im Martinistift.
- 4 Anhängerinnen des Bundes Königin Luise, der Frauenorganisation des Stahlhelm, Bund Deutscher Frontsoldaten.
- 5 Die Deportation nach Riga im Dezember 1941 war die erste von drei Deportationsaktionen von Moerser Jüdinnen und Juden.
- 6 Entstanden in Zusammenarbeit mit der Hochschule Gelsenkirchen, Seminar von Prof. Dr. Heinecke. Das System wurde von Felix Sattler weiterentwickelt.
- 7 Ausweiskarten mit unterschiedlichen Biografien liegen im Eingangsbereich bereit.
- 8 Autor:innen die Start-Biografien: Hans-Helmut Eickschen, Diana Finkle, Ulrich Kemper, Gabriele Wyrwala, Heidi Nüchter-Blömeke, Chantal Stapff, Maren Schmidt, Bernhard Schmidt, Annedore Kremers, Rita Hauffe, Lutz Hartmann, Thomas Ohl, Martin Behnisch-Wittig, Ulrike Strobel.